

den erst kürzlich mit dem Projekt «Self-study of the Church in Papua New Guinea» (Selbst-Studium der Kirche in Papua Neuguinea) auf nationaler Basis eingeleitet.

6. Schließlich soll noch auf ein anderes Problem hingewiesen werden, das von westlichen Beobachtern der Missionsgemeinden leicht übersehen wird. In Europa ausgearbeitete Modelle der Pastoral, Liturgie und Entwicklungspolitik sind nicht

ohne weiteres in Papua Neuguinea gültig und applizierbar, da der kulturelle Hintergrund und vor allem die Modelle und Phasen der geistig-emotionalen Auseinandersetzung hier wie da verschieden sind: Die französische und marxistische Revolutionen sind zwar nicht ohne Auswirkungen auf Papua Neuguinea geblieben, aber sie haben hier nicht stattgefunden.

Quellen und Literaturhinweise

I. Quellen- und Informationsmaterial

- R.H. Condrington, *The Melanesians, Studies in Their Anthropology and Folk-lore*, Oxford, 1891.
 G. Brown, *Melanesians and Polynesians, Their Life-histories Described and Compared*, London, 1910.
 B. Malinowski, *Argonauts of the Western Pacific, An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea*, London, 1922.
 M. Mead, *New Lives for Old, Cultural Transformation-Manus, 1928-1953*, London, 1956.
 P. Lawrence, *Road Belong Cargo, A Study of the Cargo Movement in the Southern Madang District New Guinea*, Melbourne, 1964.
 P. Lawrence and M. J. Meggitt, *Gods, Ghosts and Men in Melanesia, Some Religions of Australian New Guinea and the New Hebrides*, Melbourne, 1965.
 C. D. Rowley, *The New Guinea Villager, A Retrospect from 1964*, Melbourne 1965.
 A. R. Tippett, *Solomon Islands Christianity, A Study of Growth and Obstruction*, World Studies of Churches in Mission, London, 1967.
 F. Steinbauer, *Melanesische Cargo-Kulte, Neureligiöse Heilsbewegungen in der Südsee*, München, 1971.
 W. v. Krause, *Junges Neuguinea, Ein Informationsbuch, Neuendettelsau, o. J.*

II. Artikel und Analysen

- P. Lawrence, *Cargo Thinking as a Future Political Force in Papua and New Guinea*, *The Journal of the Papua and New Guinea Society* (Port Moresby), 1 (1966-1967) 1, 20-24.

- P. Lawrence, *Politics and «True Knowledge»*, *New Guinea* (Sydney), 2 (1967) 1, 34-49.
 P. Chatterton, *The Missionaries, Working Themselves out of a Job*, *New Guinea*, 3 (1968) 1, 12-18.
 H. Janssen, *Mid-Course Correction, The Role of the Church in Melanesia*, *Catalyst* (Goroka), 1 (1971) 1, 5-23.
 P. Murphy, *In the Light of History, From Mission in New Guinea to Church of New Guinea*, *Catalyst*, 1 (1971) 2, 4-31.
 J. Snyders, *The Best of Two Worlds, Functional Substitutes and Christian Secularity*, *Catalyst*, 1 (1971) 2, 47-60.
 J. Momis, *The Super Clan, Church Unity in Melanesia*, *Catalyst*, 1 (1971) 4, 4-8.
 H. Janssen, *Religion and Secularisation, Pacific Cultures, Christianity and Development*, *Catalyst*, 2 (1972) 2, 50-68.
 Melanesian Institute, *The Church as Local Community*, *Catalyst, Special Edition*, 1 (1972).

HERMANN JANSSEN

geboren 1933 in Ostfriesland, MSC, 1960 zum Priester geweiht. Er studierte Philosophie und Theologie an den Hochschulen seines Ordens, darauf an den Universitäten Köln und Wien Ethnologie, Soziologie und Philosophie, promovierte 1966 mit «Die Barela Bhilala in Zentral-Indien». Auf Studienreisen besuchte er Indien, die Philippinen, Neu Guinea (Papua), West- und Ostafrika. 1967-1969 war er als Seelsorger und Ethnologe in Neu-Britannien tätig, seit 1969 ist er Direktor des Melanesischen Instituts für pastorale und sozio-ökonomische Dienste; er gründete die Pastoral- und Sozialzeitschrift für Melanesien «Catalyst», in der er mehrere Studien veröffentlichte.

Lukas Gämperle

Das politische Engagement der christlichen Gemeinden in Tansania

Man kann sich fragen, warum gerade Tansania ausgewählt wurde, Modelle politischen Engagements

christlicher Gemeinden aufzuzeigen. Sein dürftiger Entwicklungsstand zur Zeit der Erreichung der Unabhängigkeit im Dezember 1961 wie auch seine natürliche Benachteiligung in bezug auf Bodenschätze hatten dieses Land in keiner Weise prädestiniert, international in den Vordergrund zu treten. Seine Ausrichtung auf Humanität und Rassenverständigung ließen es in der Folge als Musterbeispiel friedvoller Entwicklung aufleuchten. Nach einigen Jahren allerdings wandten sich viele Sympathisanten enttäuscht von ihm ab. Sie konnten es nicht verstehen, daß Tansania auch gegenüber dem Osten offen war und sogar sehr

freundschaftliche Beziehungen zur Volksrepublik China anknüpfte. Heutzutage nun ist das Interesse an Tansania in all jenen Kreisen, denen das Wohl der Entwicklungsländer ein Anliegen bedeutet, außerordentlich groß, weil dieses Land mit seiner Politik der Solidarität und der Selbsterhaltung (*ujamaa na kujitegemea*) einen neuen Weg für die Entwicklungsländer aufzuzeigen scheint.¹

Die Kirche ist noch jung in Tansania. Vor etwas mehr als hundert Jahren traten die ersten Missionare hier an Land. Unter den 13 Millionen Einwohnern beträgt heute die Zahl der Katholiken 2 ½–3 Millionen und jene der andern christlichen Kirchen (vor allem Lutheraner und Anglikaner) gesamthaft 1 ½–2 Millionen. Präsident Julius K. Nyerere, ein gläubiger Katholik, hat sich seit Jahren dafür eingesetzt, daß das Christentum nicht nur praktiziert, sondern gelebt werde. Die offizielle Kirche hat seine diesbezügliche indirekte und hie und da auch direkte Kritik lange nicht verstanden.² Es war ihr nicht klar, wohin der von Nyerere eingeschlagene Weg führe. Noch heute scheint ein beträchtlicher Teil der fast durchwegs afrikanischen Hierarchie nur zaghaft mitzugehen. Allerdings sind auch ein paar Bischöfe da, vor allem jüngere, die sich voll engagieren. Sie haben erkannt, daß Nyereres Entwicklungspolitik und der in dieser Politik verlangte selbstlose Einsatz des einzelnen und der Gemeinschaften wie zugeschnitten ist auf den vom Evangelium inspirierten Menschen. Die vordringliche Sorge dieser Bischöfe ist deshalb nicht mehr so sehr die Geldbeschaffung aus Übersee für den Weiterausbau kirchlicher Strukturen, sondern vielmehr die Animierung des ihnen anvertrauten Gottesvolkes, Botschaft und Auftrag Christi im Alltag in die Tat umzusetzen.

Von der Geschichte her gesehen sind gute Ansätze da für eine sozialpolitisch engagierte Kirche. Die Mission hat ganz von Anfang an den Kampf aufgenommen gegen Krankheit (Spitäler), Unwissenheit (Schulen) und für die rechtliche Besserstellung der Frau. Auch gegen die Armut wurde der Kampf geführt. Das erwies sich jedoch als viel schwieriger. Unterdessen hat man erkannt, daß in dieser Hinsicht vielerorts ein folgenschwerer Fehler begangen wurde: man tat zuviel *für* die Leute anstatt zusammen *mit* den Leuten.

Ganz klar ist heute nicht eine Kirche der Privatfrömmigkeit gewünscht, sondern eine sozial engagierte Kirche; nicht so sehr eigene kirchliche Sozialinstitutionen, sondern Mitarbeit des kirchlichen Personals in den staatlichen Institutionen. Präsident Nyerere wünscht sogar ausdrücklich, daß den

Gläubigen die soziale Dimension des Evangeliums erschlossen und eindringlich zum Bewußtsein gebracht werde. Das müßte den einzelnen Christen zu einem engagierten Einsatz für seine Mitmenschen führen. Für ein Land wie Tansania schließt es auch die eminent wichtige Aufgabe mit ein, in den Leuten – ganz besonders in allen jenen, die direkt im Dienst der Öffentlichkeit stehen (Staatsdienst, Genossenschaften, Partei usw.) – den Sinn für Verantwortung, für Integrität und für Arbeitsdisziplin zu wecken. Daß vor allem auf dieser Basis auch die christliche Gemeinde bereit sein muß, sich zu engagieren, das versteht sich.

Im gegenwärtigen Augenblick ist an und für sich hier in Tansania der Einfluß der durchschnittlichen Christengemeinde auf ihre Umgebung noch viel zu schwach. Vielerorts wurde in der Vergangenheit bei christlicher Initiation und Erziehung diese Verpflichtung zu wenig klar aufgezeigt. Allzusehr wurde das Christentum kennengelernt als ein Lehrsystem und nicht so sehr als Frohbotschaft und Ansporn zu einem neuen Leben.

Trotzdem gibt es viele Beispiele, wie Christengemeinden versuchten – mit unterschiedlicher Ausdauer und durchaus nicht immer erfolgreich –, sich für die Verbesserung der Lebenssituation ihrer Mitmenschen einzusetzen. Die hier angeführten Beispiele sind in keiner Weise erschöpfend. Es ist auch durchaus möglich, daß es – dem Autor unbekannt – unter den Christengemeinden Tansanias noch eindrucklichere Beispiele gäbe. Denn gerade in der jüngsten Vergangenheit sind zahlreiche Christen für dieses Anliegen wach geworden.

In verschiedenen Pfarreien des Landes, vor allem im Bistum Bukoba, gingen schon vor der Unabhängigkeit Anstöße für politisches Engagement der Christengemeinden aus von Gruppen der Franziskanischen Laienbewegung. Die treibende Kraft war ein Lehrer in Bukoba, Stanislaus Mutayabarwa. Zu Beginn der sechziger Jahre gründete er mit Hilfe dieser Bewegung eine Aktion zur Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung. In mehreren Dörfern wurden Zentren errichtet, wo die afrikanischen Kleinhändler ihre Waren zu einem vernünftigen Preis beziehen und wo Durchreisende eine sichere Unterkunft finden konnten. Die Sache konnte sich zwar nie so entwickeln, wie der Initiant und seine Leute erhofften, vor allem weil es an geschultem und zuverlässigem Personal fehlte. Aber dennoch wurden der Bevölkerung wertvolle Dienste geleistet, besonders durch die Einflußnahme auf die Preisbildung bei wichtigen Gebrauchsgütern.

Im Jahre 1966 ergriffen einige Christen der Stadt-

pfarrei Msimbazi in Dar es Salaam die Initiative zur Gründung einer Darlehenskasse. Eng mit der Pfarrei verbunden und sogar nach ihr benannt (Msimbazi Parish Credit Union, Darlehenskasse der Pfarrei Msimbazi), stand sie ganz von Anfang an auch den Nichtkatholiken des Pfarregebietes offen. Christen wie Nichtchristen können also von dieser sozialen Einrichtung profitieren. Sie haben einen Ort, wo sie ohne große Formalitäten ihre Ersparnisse anlegen können und wo es ihnen möglich ist, zu guten Bedingungen Darlehen zu bekommen zur Bezahlung von Schulgeldern oder Brautpreis, zum Bau eines Hauses, zur beruflichen Verbesserung oder für wirtschaftliche Unternehmungen. Solche Pfarrei-Darlehenskassen sind recht zahlreich in Tansania. Ursprünglich waren sie angeregt und gefördert worden durch einen Laien im Sekretariat der Bischofskonferenz, Joseph Mutayoba. Dann begann auch die Regierung, sich um die Sache zu interessieren und sie zu fördern.

In Kilolero (Bistum Mahenge), weit draußen im entlegenen Busch, führte die lokale Christengemeinde einen genossenschaftlich konzipierten Verkaufsladen. Das Ziel dieser Unternehmung besteht darin, die Leute der Gegend das ganze Jahr hindurch und vor allem während der langen Regenzeit mit den wichtigsten Bedarfsartikeln (Zucker, Salz, Seife, Lampenöl usw.) zu versorgen und zwar zu angemessenen Preisen. Noch sind diese Genossenschafter sehr auf die Mithilfe des Pfarrers angewiesen. Aber die Arbeit selber, die sie zusammen mit ihm leisten, ist beste Schulung für soziales Denken, für Zusammenarbeit und für die Übernahme von Verantwortung.

Die gleiche Buschpfarrei Kilolero hat noch weitere Unternehmungen im Interesse der Leute und ihrer alltäglichen Existenzsorgen an die Hand genommen. Eine genossenschaftlich betriebene Maismühle erleichtert den Leuten nicht bloß die Arbeit, sondern sie garantiert ihnen auch eine bessere Ernährung und macht sie damit widerstandsfähiger gegen Krankheit und kräftiger für die Arbeit. Im Jahre 1971 beschloß die Kirchengemeinde, einen Dorfbrunnen zu graben, und nahm einen ersten Kostenbetrag ins Jahresbudget auf. Der Plan wurde dem Entwicklungskomitee der Lokalregierung vorgelegt mit der Bitte um eine Beihilfe. Verhandlungen und Vermessungen zogen sich hinaus, ohne daß die Leute in den Genuß der ersehnten Wasserversorgung kamen. Im folgenden Jahr figurierte der Brunnen wiederum im Budget der Kirchengemeinde, ohne daß das Ziel erreicht wurde. Der Wille ist jedoch da, das Projekt weiterzuverfolgen,

bis es verwirklicht ist, wie es an einigen andern Orten bereits verwirklicht wurde. Was Wasser bedeuten kann, das weiß nur der, der sich schon in heißer Buschlandschaft mit ausgedörrter Kehle darnach geseht hat.

Auch die Armenpflege wurde durch die Christen von Kilolero an die Hand genommen. Der Kirchenrat prüft die Bittgesuche und spricht, je nach der Not, Beiträge aus der Pfarreikasse zu. Die Initiative für Straßenbau und Hängebrücke und damit für Anschluß an den nächsten Marktflecken kam weitgehend vom Pfarrer, aber seine Pfarreiangehörigen stellten sich willig zur Mitarbeit und ermöglichten so ein Projekt, das wiederum der ganzen Bevölkerung der Gegend dient.

In Ngoheranga, einer Nachbarpfarrei von Kilolero, wurde vor mehreren Jahren ein Schulungskurs für Frauen organisiert. Schwangerschaft, Geburt und Kinderpflege waren die Schulungsthemen. Wie sie dabei zur Überzeugung kamen, daß vieles, was sie bis anhin den Geistern und der Zauberei zugeschrieben hatten, natürliche Ursachen habe, beschlossen diese Frauen, zwei aus ihnen für einen mehrmonatigen Kurs in das nächstgelegene Spital zu schicken, damit sie für die ganze Gegend den Dienst der Geburtshilfe übernehmen könnten.

Im gleichen Ngoheranga wie auch in verschiedenen andern Pfarreien des Bistums Mahenge (Biro, Merera, Mpanga, Ruaha) steht seit einiger Zeit den Leuten ein Traktor für den Ackerbau zur Verfügung. Der Traktor ist Eigentum der Pfarrei, sein Einsatz wird von einem Komitee geregelt, und zur Verfügung steht er selbstverständlich der ganzen Bevölkerung. Es ist offensichtlich, daß so bedeutend mehr angepflanzt wird und daß bessere Ernten erzielt werden. Zudem zeigt es sich hier wiederum ganz klar, daß die Leute angeleitet werden, sozial zu denken und Verantwortung zu tragen.

Vielerorts ist der Hunger, von dem ganze Gegenden immer wieder heimgesucht werden, ein schwer zu lösendes Problem. Daß bei entsprechendem gemeinsamem Einsatz dieses Problem dennoch gelöst werden kann, dafür ist Merera ein Musterbeispiel. Der Stamm der Wandamba steht im Ruf, jedes dritte Jahr Hungersnot zu haben. Als jedoch kürzlich eine Gruppe europäischer Medizinstudenten dieses Gebiet besuchte, fand sie, daß die Kinder von Merera auffallend gut genährt seien. Das ist wohl zurückzuführen auf die besseren und regelmäßigeren Ernten der letzten Jahre. Wie wurden diese erreicht? Der Pfarrer und seine Helfer hatten die Leute des Dorfes dazu gebracht, sich

zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen. Gemeinsam legten sie ihre Felder in der Nähe des Dorfes an. Durch Schutzgräben und Stacheldraht sicherten sie die Felder gegen das Wild, und schließlich gruben sie einen Kanal, um während der Regenzeit die Fluten des nahen Flusses von den Reisfeldern fernzuhalten. Der erfolgreiche Kampf gegen Wild und Wasser, und das gemeinsame Arbeiten, verbunden mit rechtzeitigem Anpflanzen, haben die wirtschaftliche Lage und den Gesundheitszustand der Bevölkerung sichtbar verbessert.

In der Gegend von Ruaha hatte man es seit Menschengedenken ganz fatalistisch angenommen, daß in der Regenzeit die Talebene in ein Sumpfgebiet verwandelt wurde und die Straße, welche durch die Ebene führt, zeitweise unpassierbar war. Durch den Einsatz der lokalen Christengemeinde wurde diesem Zustand ein Ende gesetzt. In der Trockenzeit ging man daran, einen genügend hohen und soliden Damm aufzuwerfen, auf dem nun die Straße die Talsohle überquert. Für die gesamte Bevölkerung wurden so jährlich wiederkehrende größte Unannehmlichkeiten beseitigt.

Maua im Bistum Moshi ist eines jener sehr vielen Beispiele, wo die Christen eines Ortes der ganzen Bevölkerung zu vermehrten Bildungsmöglichkeiten verhalfen. Obwohl im dichtbesiedelten Gebiet der Wachagga der Schulbesuch außergewöhnlich hoch ist, finden zum Beispiel in Maua noch Jahr für Jahr hundert das Schulalter erreichende Kinder keinen Platz in der Schule. Der Initiative der Pfarrgemeinde ist es zuzuschreiben, daß nun die vier bestehenden Primarschulen weiter ausgebaut werden und daß für die schulentlassenen Mädchen eine Fortbildungsschule eröffnet wurde.

¹ J.K. Nyerere, *Freedom and Unity* (A Selection from Writings and Speeches, 1952-65) (Dar es Salaam 1966). J.K. Nyerere, *Freedom and Socialism* (A Selection from Writings and Speeches, 1965-67) (Dar es Salaam 1968). K. E. Svendsen/M. Teisen, *Self-Reliant Tanzania* (Dar es Salaam 1969).

² J.K. Nyerere, *Speech to the Maryknoll Congress in New York* (October 1970), Government Printer (Dar es Salaam 1970). Deutsche Übersetzung erschienen als *SILVANIA-Gratisschrift* Nr. 87 (Zug 1971).

Die Christengemeinden der Bistümer Kigoma und Rulenge mit ihren initiativen Bischöfen (Nsabi und Mwoleka) verdienen es, gesamthaft erwähnt zu werden. Das politische Engagement der Christen, verstanden als Einsatz für die Mitmenschen und deren bessere Bewältigung der Lebenssituation, scheint dort besonders wach zu sein. Pfarreien ergreifen die Initiative für das Leben nach der von der Regierung lancierten Idee der Gemeinschaftsdörfer (*ujamaa villages*). Prominente Mitglieder der Pfarreien, zum Beispiel auch Katechisten, übernehmen Führungsaufgaben in solchen Dörfern. Man hat den Eindruck, die Christengemeinden wollen sich hier mit ganzer Kraft in die Entwicklungsaufgabe des Landes einschalten. Die Gläubigen werden ermuntert, bei Entwicklungsprojekten nicht nur mitzuarbeiten, sondern kritisch, konstruktiv dabei zu sein und nach bestem Wissen und Können und im Interesse der Sache Einfluß zu nehmen auf die zu treffenden Entscheidungen.

Im ganzen gesehen darf man wohl sagen, daß den Christen von Tansania mehr und mehr zum Bewußtsein kommt: Es geht beim Glauben an Christus nicht einfach um die Pflege der Frömmigkeit. Es geht darum, sich nach den Worten Christi für den Mitmenschen einzusetzen; für den Mitmenschen, der hungert, der dürstet, der sich gegen Krankheiten nicht zu schützen weiß, dessen geistige und körperliche Fähigkeiten brachliegen. Für den Weg von der Erkenntnis zur Tat braucht es aber noch jemanden, der Anstoß und Führung gibt, sei das nun der Pfarrer, der Kirchenrat, eine Schwester oder einzelne initiative Laien.

LUKAS GÄMPERLE

geboren am 3. Januar 1928 in Bütschwil (Schweiz), OFM-Cap, 1953 zum Priester geweiht. Er studierte in Innsbruck, Solothurn, Freiburg i. Ü. und Oxford, ist Missionar, war mehr als zehn Jahre verantwortlicher Direktor des Sozialzentrums Msimbazi in Dar es Salaam, seit 1970 ist er Generalvikar der Erzdiözese Dar es Salaam.